

# NEUBERUFEN



▲ Prof. Dr. Christoph Schmitz

## ■ PROF. DR. CHRISTOPH SCHMITZ MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Unter anderem mit der pränatalen Programmierung neuropsychiatrischer Störungen befasst sich Christoph Schmitz. Im Oktober 2010 übernahm er die Professur für Neuroanatomie sowie die Leitung des Lehrstuhls Anatomie II an der LMU. Gleichzeitig wurde er zum Geschäftsführenden Vorstand der Anatomischen Anstalt der LMU gewählt.

Geboren 1965, studierte Christoph Schmitz Medizin an der RWTH Aachen. 1993 erhielt er die Approbation als Arzt und wurde im darauffolgenden Jahr promoviert. Seine Dissertation verfasste er dabei zu dem Thema „Spontane DNA-Reparatur-Syntheserate verschiedener Zellarten in Cortex und Hippocampus der Maus als Funktion des Lebensalters“. Anschließend war Schmitz als Wissenschaftlicher Angestellter in der Anatomie zuerst an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und darauf an der RWTH tätig. In Aachen wurde er im Jahr 2000 Wissenschaftlicher Assistent. 2001 folgte die Habilitation, ebenfalls an der RWTH, mit einer Schrift zu dem Thema „Weiterentwicklung ‚design-based‘ stereologischer Methoden und ihr Einsatz bei Untersuchungen zu Auswirkungen diskreter, schädigender Einflussnahmen während der Schwangerschaft auf das sich entwickelnde Gehirn“. 2002 wechselte Schmitz dann auf eine Stelle als Wissenschaftlicher Oberassistent an die Universität Rostock. 2003 zog er in die Niederlande, wo er bis 2008 am Department für Psychiatrie and Neuropsychologie an der School for Mental Health and Neurosciences der Universität Maastricht arbeitete. Seit 2006 ist er außerplanmäßiger Professor an der RWTH und seit 2009 assoziierter Professor am Department of Neuroscience der Mount Sinai School of Medicine, New York, USA. Von 2008 bis 2009 verließ er die akademische Welt für kurze Zeit und war bei dem Schweizer Unternehmen Electro Medical Systems tätig.

Christoph Schmitz' besondere Forschungsinteressen liegen unter anderem in der pränatalen Programmierung neuropsychiatrischer Störungen unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Plazenta sowie in der quantitativen Histologie und ihrer Anwendung in der modernen biomedizinischen Grundlagenforschung. In der Lehre befasst er sich vorrangig mit der Entwicklung computergestützter Lernsysteme für die Histologie und mikroskopische Anatomie sowie mit der webbasierten, virtuellen Mikroskopie.

## ■ PROF. DR. SHAHNAZ CHRISTINA AZAD MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Schon länger befasst sich Shahnaz Christina Azad am Klinikum der LMU mit dem Thema Schmerz. Seit 1. Juli 2010 ist sie nun Professorin für Anaesthesiologie, insbesondere klinische und experimentelle Schmerztherapie.

Shahnaz Christina Azad, geboren 1967 in Teheran, studierte Medizin an der LMU und wurde hier 1995 promoviert mit einer Arbeit zum Thema „Wirkung von Aprotinin auf Blutverlust und Gerinnungsparameter bei orthotoper Lebertransplantation – eine klinisch-experimentelle, prospektive und randomisierte Doppelblindstudie“. Seit 1994 ist sie in der Klinik für Anesthesiologie tätig. Im Jahre 1998 begann sie neben ihrer Arbeit als Assistenzärztin eine grundlagenwissenschaftliche Tätigkeit in der Abteilung für Klinische Neuropharmakologie am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München. Dort war sie von 2000 bis 2003, unterstützt durch ein Habilitationstipendium der Claussen-Simon-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, als Wissenschaftlerin tätig. Nach ihrer Rückkehr an die Klinik und dem Abschluss ihrer Facharztausbildung übernahm sie im Juli 2005 als Oberärztin die Leitung der interdisziplinären Schmerzambulanz am Klinikum Großhadern. Im Januar 2006 schloss sie ihre Habilitation im Fach Anaesthesiologie ab und erhielt die Lehrbefähigung. Der Titel ihrer Habilitationsschrift lautete: „Das Endocannabinoidsystem moduliert synaptische Transmission und neuronale Plastizität in der Amygdala: Ein möglicher Angriffspunkt für die Verhinderung von chronischem Schmerz und die Kontrolle von konditionierten aversiven Gedächtnisinhalten“.

Im Januar 2007 erhielt sie als Erstplatzierte den Ruf auf eine Professur für klinische und experimentelle Schmerztherapie der Georg-August-Universität Göttingen, den sie jedoch ablehnte. Bereits 2006 übernahm sie die Organisation und wissenschaftliche Leitung des Curriculums „Spezielle Schmerztherapie“ für die entsprechende Zusatzweiterbildung in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landesärztekammer und weiteren Kliniken. Für diese Zusatzweiterbildung hat sie die volle Weiterbildungsbefugnis. Zu ihren wissenschaftlichen Schwerpunkten in Klinik und Grundlagenforschung zählen unter anderem der postoperative Schmerz, periphere Opioidanalgesie, Pathophysiologie des Complex Regional Pain Syndrome und weiterer neuropathischer Schmerzsyndrome, chronische Schmerzsyndrome und Effektivität multimodaler Schmerztherapie. Des Weiteren befasst sich Azad

# NEUBERUFEN

unter anderem mit der Bedeutung des Endocannabinoidsystems bei Entstehung und Therapie von chronischem Schmerz und posttraumatischen Belastungsstörungen und den zellulären Wirkmechanismen von Cannabinoiden und zentralen An-  
algetika.

„Meine Ziele im Rahmen der Professur in Verbindung mit der Leitung der Ambulanz sind“, so Azad, „die Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Schmerztherapie auszubauen und klinisch Schwerpunkte wie das multimodale Münchner Rücken-Intensiv-Programm weiterzuführen und das Angebotsspektrum durch den Aufbau weiterer multimodaler tagesstationärer Programme zu erweitern.“

## ■ PROF. DR. FRIEDHELM HOFFMANN

### FAKULTÄT FÜR KULTURWISSENSCHAFTEN

Den Ägyptologen Friedhelm Hoffmann fasziniert es besonders, in alten ägyptischen Manuskripten zu lesen. „Ich finde es sehr spannend“, erklärt er, „wissenschaftlich bislang unbekannte Texte erstmals zu edieren.“ Seit September 2010 hat er die Professur für Ägyptologie an der LMU inne.

Geboren 1966, studierte Friedhelm Hoffmann Ägyptologie, Latein und Germanistik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, gefördert durch die Studienstiftung des deutschen Volkes; ergänzend absolvierte er ein Aufbaustudium „Linguistische Informations- und Textverarbeitung“. Seine Promotion zum Thema „Der Kampf um den ‚Panzer des Inaros‘. Studien zum P. Krall und seiner Stellung innerhalb des Inaros-Petubastis-Zyklus“ beendete er 1994. Von 1996 bis 2002 war Hoffmann Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Ägyptologie der Universität Würzburg. Für das Deutsche Archäologische Institut Kairo nahm er an der Grabung auf Elephantine teil; im Jahr 2000 war er mit der Reinigung, Restaurierung und Kollationierung des Athener „Magischen Papyrus“ betraut. 2001 habilitierte er sich mit der Schrift „Wort und Bild. Texte und Untersuchungen zur ägyptischen Statuenbeschreibung“.

Von 2008 bis 2010 war Friedhelm Hoffmann Beschäftigter im wissenschaftlichen Dienst an der Universität Heidelberg, wobei er am DFG-Projekt „Asia and Europe in a Global Context“ mitarbeitete. Im Wintersemester 2009/2010 vertrat er die Professur für Wissenschaftsgeschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, im Sommersemester 2010 die Professur für Ägyptologie an der LMU.

In München will Friedhelm Hoffmann auch die Zusammenarbeit mit dem Ägyptischen Museum pflegen. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich des späten Ägypten – vom ersten Jahrtausend v. Chr. bis in die ersten Jahrhunderte n. Chr. „Mich interessieren in erster Linie nicht-dokumentarische Texte, also Literatur – wie Erzählungen und Dichtung – sowie wissenschaftliche ägyptische Texte, etwa zur Mathematik, Medizin oder Astronomie, und ihre internationalen Verflechtungen.“ In der Lehre befasst Hoffmann sich insbesondere mit philologischen Aspekten seines Fachs, etwa mit ägyptischen Schriften und Sprachphasen. Dabei sei die Menge der noch zu erschließenden Schriften „gigantisch“, so Hoffmann. „Ständig wird Neues ausgegraben.“ Diesen Schwerpunkt seiner Forschungen will er in München weiterführen – und dafür auch den Nachwuchs begeistern.

## ■ PROF. DR. MARTIN VON KOPPENFELS

### FAKULTÄT FÜR SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFTEN

„Ich vertrete eine Literaturwissenschaft“, erklärt Professor Martin von Koppenfels, „die transnational arbeitet, sich also nicht an die Literatur einer Sprachgemeinschaft bindet. Dennoch gibt es bei mir Autoren, zu denen ich immer wieder zurückkehre, beispielsweise Miguel de Cervantes und Gustave Flaubert.“ Seit September des vergangenen Jahres hat Martin von Koppenfels den Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der LMU inne, mit einem Schwerpunkt im Bereich der romanischen Literaturen.

Von Koppenfels, geboren 1967, studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Spanisch, Latein und Philosophie im US-amerikanischen Charlottesville, in München, Barcelona und Berlin. Unterstützt wurde er durch Stipendien der Bayerischen Begabtenförderung und der Studienstiftung. Von 1993 bis 1997 promovierte er zum Thema „Trauer in der modernen Lyrik“; anschließend war er bis 2003 als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der FU Berlin. Von 2003 bis 2008 leitete er am gleichen Institut die Nachwuchsgruppe „Rhetorik der Immunität“ im Rahmen eines Drittmittelprojekts der VolkswagenStiftung. 2006 habilitierte er sich in den Fächern Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Romanistik mit der Schrift „Immune Erzähler. Flaubert und die Affektpolitik des modernen Romans“. Von 2007 an war er Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft – mit romanistischem Schwerpunkt – an der Universität Bielefeld,



▲ Prof. Dr. Martin von Koppenfels

# NEUBERUFEN



▲ Prof. Dr. Stephanie Hackert

im Wintersemester 2008/2009 Gastprofessor am Exzellenzcluster „Languages of Emotion“ der FU Berlin.

Ein Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit an der LMU wird im Bereich der psychoanalytischen Erzählforschung liegen. Dabei gilt sein besonderes Interesse den „manchmal komplizierten Wegen, die die Emotionen zwischen Text und Leser gehen“. Ein Nebengebiet seiner Arbeit ist die interdisziplinäre Rhythmusforschung. „Hier geht es für einen Geisteswissenschaftler darum, die zum Teil sehr alten Wissensbestände, etwa der Metrik und Rhetorik, mit den experimentellen Befunden der Neurowissenschaft und Wahrnehmungspsychologie in Kontakt zu bringen.“ Martin von Koppenfels ist auch als literarischer Übersetzer tätig. So hat er Federico García Lorcas Werke „Dichter in New York“ und „Zigeunerromane“ aus dem Spanischen ins Deutsche übertragen.

## ■ PROF. DR. STEPHANIE HACKERT FAKULTÄT FÜR SPRACH- UND LITERATUR- WISSENSCHAFTEN

Inwiefern wird das Standardenglisch auf den Bahamas kreolisiert beziehungsweise amerikaniert? Was bedeutet das für seine Benutzer? Und wie wird festgelegt, was überhaupt Standardenglisch sein soll? Mit solchen Fragen befasst sich die Sprachwissenschaftlerin Professor Stephanie Hackert. Seit Oktober vergangenen Jahres ist sie Inhaberin des Lehrstuhls für Linguistik der englischen Gegenwartssprache an der LMU.

Stephanie Hackert, Jahrgang 1969, studierte die Fächer Anglistik, Germanistik und Romanistik an der Universität Heidelberg sowie der Wesleyan University, Middletown, Connecticut, USA. 1995 legte sie in Heidelberg ihr Erstes Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Auslandsaufenthalte führten Stephanie Hackert als Austauschstudentin und Praktikantin in die USA, zur Feldforschung auf die Bahamas und schließlich als Lehrbeauftragte für Deutsch als Fremdsprache nach Malaysia. Von 1997 bis 2001 promovierte die Sprachwissenschaftlerin im Fach Anglistik als DFG-Stipendiatin im Graduiertenkolleg „Dynamik von Substandardvarietäten“ der Universität Heidelberg. Ihre Arbeit „I did done gone: Typological, sociolinguistic, and discourse-pragmatic perspectives on past temporal reference in urban Bahamian Creole English“ wurde mit dem Dissertationspreis des Deutschen Anglistenverbandes ausgezeichnet. Von 1998 bis 2002 war Stephanie Hackert Lehrbeauftragte und Wissenschaftliche Angestellte für Deutsch als

Fremdsprache an den Universitäten Heidelberg und Karlsruhe. Anschließend war sie bis 2008 als Assistentin an der Universität Regensburg beschäftigt, danach bis 2010 als Akademische Rätin an der Universität Augsburg. Zu Beginn des Jahres 2010 erfolgte ihre Habilitation an der Universität Regensburg zum Thema „The emergence of the English native speaker: A chapter in nineteenth-century linguistic thought“.

Stephanie Hackerts Forschungsschwerpunkte liegen in der Soziolinguistik. Dabei befasst sie sich mit der Sprachkontaktforschung, insbesondere mit Pidgin- und Kreolsprachen, sowie mit postkolonialen Varietäten des Englischen im Allgemeinen. Zudem interessiert sie die Geschichte der Sprachwissenschaft. Derzeit erstellt die Sprachwissenschaftlerin ein Korpus des bahamaischen Englisch, das Teil einer Reihe von Korpora zu postkolonialen Varietäten des Englischen werden soll.

## ■ PROF. DR. MARKUS A. MAIER FAKULTÄT FÜR PSYCHOLOGIE UND PÄDAGOGIK

Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Themen der Psychologie wie Motivation, Farbforschung und Soziale Kognition: Im September des vergangenen Jahres wechselte Markus A. Maier aus dem US-Bundesstaat New York nach München, um hier eine Professur für Psychologie an der LMU anzunehmen.

Markus Maier, geboren 1971, studierte Psychologie an der Universität Regensburg. Von 1994 bis 2000 arbeitete er als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Regensburg. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dabei von 1997 an speziell der Entwicklungspsychologie, etwa dem Einfluss der Bindungsrepräsentation auf die visuelle Wahrnehmungsschwelle. In dieser Zeit entstand Maiers Dissertation zum Thema „Subliminales Priming frühkindlicher Bindungserfahrungen und Bindungsrepräsentationen im jungen Erwachsenenalter. Experimentelle Überprüfung eines Kontinuitätsmodells“. Von 2001 bis 2002 war er als Postdoktorand für Psychologie an der Universität Regensburg. In dieser Zeit beschäftigte er sich vor allem mit dem Thema „Affektives Priming“. Anschließend wechselte er für eine weitere Postdoktoranden-Stelle an die LMU; hier galt sein Hauptinteresse der Farbforschung, insbesondere dem Thema „Farbe und Motivation“. In der Zeit von 2002 bis 2007 war Maier Akademischer Rat an der LMU, 2007 Gastprofessor an der Universität Erlangen-Nürnberg. Im Anschluss ging Markus

# NEUBERUFEN

Maier in die USA: Von 2008 bis 2010 arbeitete er als Assistant Professor an der Stony Brook University im Bundesstaat New York. Erfahrungen in der Lehre konnte der Psychologe unter anderem in den Bereichen Statistische Methoden der Psychologie, Menschliche Entwicklung, Entwicklungspsychologie, Emotion und Motivation sowie auf dem Gebiet der kognitiven Psychologie sammeln.

„Ein Hauptgrund, mich für die LMU zu entscheiden, war der hervorragende Ruf, den die Universität im Ausland genießt“, erklärt Markus Maier. „Ein zweiter war, dass die Forschungsbedingungen hier in München besser sind als an der amerikanischen Universität, an der ich vorher als Assistant Professor gearbeitet habe.“

## ■ PROF. DR. ADRIAN MARINESCU AUSBILDUNGSEINRICHTUNG FÜR ORTHODOXE THEOLOGIE

Die Lehre des Heiligen Basilius des Großen über das Licht gehört zu den aktuellen Forschungsthemen von Adrian Marinescu. Seit Juli vergangenen Jahres hat er eine Professur für Liturgik und Patrologie mit Alter Kirchengeschichte an der LMU inne.

Nach dem Abschluss des Priesterseminars in seiner Heimat – in Craiova (Dolj) – studierte der 1972 geborene Rumäne in Bukarest Orthodoxe Theologie mit dem Fachgebiet Pastorale Theologie sowie Klassische Philologie mit dem Fachgebiet Griechische Sprache. Sein Promotionsstudium absolvierte er an den Universitäten Bukarest, Cluj (Klausenburg) und Jassy. Zwischendurch studierte er am Ostkirchlichen Institut Regensburg die deutsche Sprache; ein Stipendium des zypriotischen Kykos-Klosters ermöglichte ihm zudem Studien an der Universität von Nikosia. 2004 erlangte Adrian Marinescu den Dokortitel in Theologie an der Universität Alexandru Ioan Cuza, Jassy. Das Thema lautete „Das Hl. Katharinen-Kloster auf dem Berg Sinai, ein orthodoxes Spiritualitätszentrum und seine Beziehungen mit den rumänischen Ländern (3.-21. Jh.). Patristische und postpatristische Quellen. Interpretationen.“ Im Wintersemester 2004/2005 war Adrian Marinescu an einem Forschungsprojekt am Institut für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neogräzistik der LMU beteiligt. Bis 2006 war er am Lehrstuhl für Patrologie und Kirchengeschichte der Universität Bukarest als Wissenschaftlicher Assistent, anschließend bis 2010 als Dozent tätig.

Adrian Marinescus wissenschaftliche Schwerpunkte und Forschungsziele sind unter ande-

rem das theologische Denken von Vater Dumitru Stăniloae, der theologische Beitrag der Kirchenväter, die sinaitische patristische Spiritualität sowie der späte Hesychasmus. Neben den Lehren des Heiligen Basilius beschäftigen ihn gegenwärtig auch Ursprung und theologische Bedeutung des Begriffs „Kirchenvater“ in der patristischen Tradition.

„Das Ansehen der LMU, vor allem des Institutes für Orthodoxe Theologie, hat sich in den orthodoxen Kirchen und in der Welt der orthodoxen Theologie herumgesprochen“, erklärt Marinescu. „Heutzutage spielt die Orthodoxie eine wichtige Rolle in der EU und ich denke, dass dank unseres Institutes immer mehr Studenten aus den europäischen Ländern kommen und damit noch mehr Kontakte zwischen den christlichen Traditionen geknüpft werden können.“

## ■ PROF. DR. FRIEDHELM HARTENSTEIN EVANGELISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Die Religionsgeschichte Israels und des Alten Orients gehören zu den Schwerpunkten Friedhelm Hartensteins. Seit Oktober 2010 ist er Professor für Altes Testament II – Theologie des Alten Testaments und der Religionsgeschichte Israels in ihrem altorientalischen Kontext – an der LMU.

Geboren 1960, studierte Friedhelm Hartenstein Evangelische Theologie, Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie in München, Jerusalem und Bonn. 1989 legte er das Erste Theologische Examen der evangelischen Kirche in Württemberg ab. Darauf folgte ein Promotionsstudium in München, während dessen er von 1991 bis 1994 als Assistent am Lehrstuhl für Theologie des Alten Testaments tätig war. Der Titel seiner Dissertationsschrift lautete: „Die Unzugänglichkeit Gottes im Heiligtum. Jesaja 6 und der Wohnort JHWHs in der Jerusalemer Kulttradition“; „JHWH“ steht dabei für die vier Konsonanten des biblischen Gottesnamens, dessen antike Aussprache vermutlich Jahwe lautete. Nach der Promotion begann Friedhelm Hartenstein ein Vikariat und die Hilfspfarrzeit in der evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Er absolvierte 1996 das Zweite Theologische Examen und wurde ordiniert. Seine Marburger Habilitation mit einer Schrift zum Thema „Das Angesicht JHWHs. Studien zu seinem höfischen und kultischen Bedeutungshintergrund in den Psalmen und in Exodus 32-34“ wurde von 1997 bis 1999 mit einem Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt. Nach der Habilitation 2001 war er als Privatdozent an der Philipps-Universität Marburg



▲ Prof. Dr. Friedhelm Hartenstein

# NEUBERUFEN



▲ Prof. Dr. Lars Dienia



▲ Prof. Dr. Christian Weber

tätig. Anschließend folgte er dem Ruf auf eine Professur für Altes Testament und Altorientalische Religionsgeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg.

Forschungsschwerpunkte Friedhelm Hartensteins sind die Religionsgeschichte Israels und des Alten Orients, dabei insbesondere die Ikonografie und die Exegese und Theologie des Alten Testaments sowie die Hermeneutik des Alten Testaments. An der LMU wird Hartenstein sich in der Forschung vor allem mit Buchprojekten beschäftigen. Dazu zählen die Abfassung eines umfangreichen deutschsprachigen Kommentars zu den Psalmen im Rahmen der Reihe „Biblischer Kommentar. Altes Testament“ sowie die Abfassung einer einbändigen „Theologie des Alten Testaments“. In der Lehre will er auch interdisziplinäre Spezialveranstaltungen anbieten. „Die Verbindung von Forschung und Lehre ist mir sehr wichtig“, so Hartenstein, „das macht die Lehrveranstaltungen für die Studierenden interessanter.“

## ■ PROF. DR. LARS DIENING FAKULTÄT FÜR MATHEMATIK, INFORMATIK UND STATISTIK

Aus Freiburg wechselte im vergangenen Jahr Lars Dienia an das Mathematische Institut der LMU. Seit 1. September 2010 ist er dort Professor für angewandte Mathematik.

Geboren 1971, studierte Lars Dienia an der Universität Münster Mathematik mit dem Nebenfach Informatik. Von 1997 an war er ein Jahr lang als Assistant teacher an der Michigan State University, USA. Er begann seine Dissertation in der Zeit von 1998 bis 1999 an der Universität Bonn; dabei wurde er durch ein Stipendium des Graduiertenkollegs „Algebraische, analytische und geometrische Methoden und ihre Wechselwirkungen in der modernen Mathematik“ gefördert. Anschließend wechselte er an die Universität Freiburg, wo er 2002 mit einer Arbeit zum Thema „Theoretical and Numerical Results for Electrorheological Fluids“ promoviert wurde. Im Anschluss begann er ebendort seine Habilitation zum Thema „Lebesgue and Sobolev Spaces with Variable Exponent“. Fortan war Dienia als Wissenschaftlicher Angestellter weiter an der Universität Freiburg tätig und unter anderem am Teilprojekt „Fluid structure interaction“ des Sonderforschungsbereichs Transregio „Geometric partial differential equations“ beteiligt. 2007 habilitierte er sich; 2010 wurde er an der Universität Freiburg zum Professor ernannt.

Lars Dienings Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Analysis, der numerischen Analysis – insbesondere A-priori- und A-posteriori-Abschätzungen – und der Funktionenräume mit variablen Exponenten. „Viele meiner Arbeiten“, erklärt Dienia, „sind motiviert durch das Studium verallgemeinerter Newton'scher Fluide und artverwandter nicht-linearer Minimierungsprobleme“. Verallgemeinerte Newton'sche Fluide zeichneten sich dadurch aus, dass der Reibungsterm nicht wie bei Wasser oder Luft linear, sondern nicht-linear vom Geschwindigkeitsgradienten abhängt. „In diesem Zusammenhang beschäftige ich mich mit Fragen der Existenz, der Regularität, der numerischen Analyse und freien Randwertproblemen.“ An der LMU gehört er der Arbeitsgruppe „Analysis, Mathematische Physik und Numerik“ an; in der Lehre hält Lars Dienia im laufenden Wintersemester unter anderem die Vorlesung Numerik und das Seminar Numerische Analysis.

## ■ PROF. DR. CHRISTIAN WEBER MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Der International führende Atheroskleroseforscher Professor Christian Weber ist seit 1. November 2010 Direktor des Instituts für Prophylaxe und Epidemiologie der Kreislaufkrankheiten sowie Inhaber des Lehrstuhls für Präventive Vasculäre Medizin (August-Lenz-Stiftung) am Klinikum der LMU. „Meine wissenschaftlichen Ziele“, erklärt Christian Weber, „sind die Aufklärung der regulatorischen Plastizität im Chemokin-Interaktom, welches durch heteromere Komplexbildung entzündlicher Botenstoffe eine spezifische Signatur verschiedener Erkrankungen hervorbringen kann. Daran knüpft sich die vielversprechende Möglichkeit, ein spezifisch anti-entzündliches und nebenwirkungsarmes Medikament gegen die Atherosklerose zu entwickeln.“

Christian Weber, Jahrgang 1967, studierte Humanmedizin an der LMU. Von 1993 bis 1994 arbeitete er als Arzt im Praktikum am Institut für Prophylaxe und Epidemiologie der Kreislaufkrankheiten der LMU und wurde dort 1994 mit einer Arbeit zum Thema „Differenzierung und funktionelle Parameter in humanen, monozytoiden Zellen“ promoviert. Mit Unterstützung der DFG arbeitete er anschließend als Postdoktorand und Research Fellow am Center for Blood Research der Harvard Medical School, Boston, USA. Von 1997 an war er Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Prophylaxe der Kreislaufkrankheiten der LMU; von 1998 bis 2001 leitete er dort eine DFG-Nachwuchsgruppe. Zugleich war er Wissenschaftlicher Assistent an der Medizinischen Poliklinik und am Gefäßzentrum

# NEUBERUFEN

des Klinikums der Universität. 1999 habilitierte er sich mit einer Schrift zum Thema „Koordination der Integrinaktivität durch Chemokine bei der Leukozytenemigration: Bedeutung für entzündliche und kardiovaskuläre Erkrankungen“. 2001 ging er als Professor für Kardiovaskuläre Molekularbiologie an die RWTH Aachen. Darauf folgend erwarb er die Bezeichnungen „Innere Medizin“ und „Kardiologie“. 2005 wurde Weber zum Direktor des Instituts für Kardiovaskuläre Molekularbiologie der RWTH ernannt.

Christian Webers aktuelle Forschungsschwerpunkte sind vaskuläre Entzündungen und Umbauprozesse in der Atherosklerose, insbesondere die Rolle von Chemokinen, ihren Rezeptoren und Interaktionen sowie von verwandten Zytokinen und Adhäsionsmolekülen bei der Rekrutierung von Immun- und Vorläuferzellen. Diese Projekte verfolgt er als Sprecher der DFG-Forscherguppe 809 und im Rahmen des ERC Advanced Investigator Grants „Atheroprotect“. Im Verbund der Munich Heart Alliance koordiniert er die Übertragung dieser Erkenntnisse in neue Verfahren zur besseren Vorbeugung und Behandlung der Koronaren Herzkrankheit.

## ■ PROF. DR. OLIVIER GIRES MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Seit 2001 ist Olivier Gires Leiter des Bereichs HNO-Forschung am Klinikum Großhadern sowie der Klinischen Kooperationsgruppe „Molekulare Onkologie“ des Universitätsklinikums und des Helmholtz Zentrums München; seit Dezember hat der Biologe nun eine Professur für theoretische und experimentelle Biologie in der Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde an der LMU inne.

Olivier Gires, Jahrgang 1970, studierte Biologie an der Albrecht-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau. Von 1996 bis 1998 verfasste er seine Promotionsarbeit mit dem Titel „Untersuchungen zur Signaltransduktion des latenten Membranprotein 1 des Epstein-Barr Virus“ am Institut für Klinische Molekularbiologie des Helmholtz Zentrums München. Von 1999 bis 2000 arbeitete er als Wissenschaftlicher Angestellter der HNO-Forschung in der Arbeitsgruppe „Gen- und Immuntherapien von Tumoren“ am Klinikum der LMU. Dabei baute er die Gruppe „Molekulare Charakterisierung des Tumor-assoziierten Antigens EpCAM“ auf. Von 2000 bis 2001 war er als Leiter der Arbeitsgruppe „Gen- und Immuntherapien von Tumoren“ angestellt. 2001 richtete Olivier Gires die Klinische Kooperationsgruppe (KKG) Molekulare Onkologie zur Förderung der translationalen Medizin im Bereich

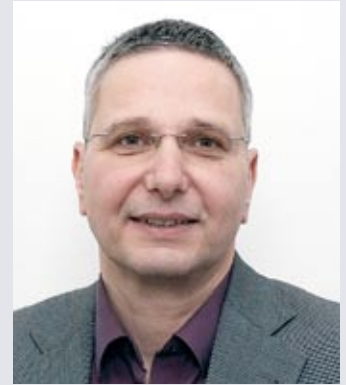
der HNO-Onkologie zwischen dem Helmholtz Zentrum und der HNO-Forschung der LMU ein und leitet diese bis heute.

2007 folgte an der Medizinischen Fakultät der LMU die Habilitation im Fach Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde – Experimentelle Onkologie mit dem Thema „Identifizierung, Validierung und Charakterisierung neuer Tumormarker für Karzinome des Kopf-Halsbereiches“. Ziel seiner KKG ist die Identifizierung und präklinische Validierung neuer tumorassoziierter Antigene und Biomarker zur (Früh-)Diagnose und Therapie von Karzinomen des Kopf- und Halsbereiches. Ein Hauptfokus der Gruppe ist die funktionelle Charakterisierung neuer und bekannter Tumor-assoziiierter Antigene mit dem Ziel einer diagnostischen Nutzung und therapeutischen Hemmung in Karzinomen. Schwerpunkte sind hierbei die Funktionen des Epithelialen Zelladhäsionsmoleküls EpCAM und des Membranproteins CD133 in der Karzinogenese und bei Krebsstammzellen. Wegweisende Arbeiten der AG Gires zur Aktivierung von EpCAM durch regulierte Proteolyse bilden die Grundlage für innovative Therapieverfahren von EpCAM-positiven Karzinomen, welche zukünftig in vitro und in eigens etablierten Tiermodellen validiert werden sollen.

## ■ PROF. DR. ALEXANDER DIETRICH MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Aus Marburg wechselte jüngst der Pharmakologe Alexander Dietrich nach München. Seit Ende vergangenen Jahres hat er eine Professur für Experimentelle Pharmakotherapie am Walther-Straub-Institut für Pharmakologie und Toxikologie der LMU inne.

Alexander Dietrich, Jahrgang 1962, studierte Biologie an den Universitäten Mainz und Heidelberg. Von 1988 bis 1991 arbeitete er als Doktorand sowohl am Institut für Angewandte Tumorstudiologie des Deutschen Krebsforschungszentrums Heidelberg als auch am Institut des Imperial Cancer Research Fund in London. Seine Dissertationsschrift trug den Titel: „Molekulare Analyse des fragilen X-Syndroms“. Von 1992 bis 1994 war er als Postdoktorand am Deutschen Krebsforschungszentrum in der Abteilung für Molekulare Pharmakologie beschäftigt, anschließend bis 1997 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Universität Ulm. Von 1997 bis 1999 führte ein Forschungsstipendium der DFG Alexander Dietrich an das Department of Anesthesiology der University of California, Los Angeles. Anschließend war er dort bis 2000 Wissenschaftlicher Mit-



▲ Prof. Dr. Alexander Dietrich

# NEUBERUFEN

arbeiter. Danach kam er zurück nach Deutschland, um als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Philipps-Universität Marburg zu arbeiten. Im Jahr 2004 folgte dort die Habilitation im Fach Pharmakologie. 2005 wurde Alexander Dietrich der Titel „Fachpharmakologe“ verliehen. 2008 trat er eine außerplanmäßige Professur an der Philipps-Universität Marburg an.

„Unsere Arbeitsgruppe“, so Alexander Dietrich, „ist an der physiologischen Funktion der klassischen „transient receptor potential“-Kanäle (TRCP) interessiert. Dazu haben wir sogenannte gendefiziente Mausmodelle, die diese Ionenkanäle nicht mehr produzieren, entwickelt und untersuchen nun vergleichend verschiedene Zelltypen, in denen wichtige Kanalfunktionen vermutet werden.“ Auf diese Weise konnten die Gruppe unter anderem die wichtige essenzielle Rolle des TRPC6-Kanals bei der akuten hypoxischen Vasokonstriktion der Lungenarterien nachweisen – einem lebenswichtigen Schutzmechanismus bei einer partiellen Lungenblockade z. B. durch eine Bakterieninfektion – dem sogenannten „Euler-Liljestrand-Reflex“. „Im Gehirn werden ebenfalls essenzielle Funktionen der TRPC-Kanäle bei der neuronalen Entwicklung und bei Lernprozessen vermutet, die wir durch vergleichende verhaltenspharmakologische Analysen in den gendefizienten Mausmodellen identifizieren wollen.“

## ■ PROF. DR. MATTHIAS KRÜGER JURISTISCHE FAKULTÄT

Bereits seit dem Wintersemester 2009/2010 ist Matthias Krüger an der Juristischen Fakultät der LMU tätig – zunächst vertretungsweise, seit August 2010 als Ordentlicher Universitätsprofessor. Seither hat der Jurist eine Professur für Straf- und Strafprozessrecht inne.

Matthias Krüger, Jahrgang 1972, studierte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Rechtswissenschaften. Im Jahr 1999 wurde er hier mit einer Arbeit zum Thema „Entmaterialisierungstendenz beim Rechtsgutsbegriff“ promoviert. Im Anschluss daran absolvierte Krüger den juristischen Vorbereitungsdienst im Freistaat Sachsen, unter anderem mit Stationen in Speyer und Kapstadt. Nach dem Zweiten Juristischen Staatsexamen war er seit Sommer 2001 Assistent am Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtsvergleichung und Medizinrecht der Juristischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle. Daneben gehörte er als Mitglied der Ethik-Kommission der Medizinischen Fakultät der Universität Halle und hatte zeitweise

einen Lehrauftrag an der Fachhochschule der Polizei des Landes Sachsen-Anhalt in Aschersleben. Im Herbst 2009 erfolgte die Habilitation mit einer Arbeit zu „Unmittelbarkeit und materielles Strafrecht“. Matthias Krüger wurde in diesem Zusammenhang die Lehrbefugnis für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Medizinrecht verliehen.

Das Interesse des Rechtswissenschaftlers gilt – neben dem Straf- und Strafprozessrecht – insbesondere dem Medizinrecht, einem Bereich, „der sich als Querschnittsmaterie der einzelnen Rechtsgebiete zunehmend etabliert“, wie Matthias Krüger erklärt. Im Rahmen des Medizinrechts wiederum gelten seine Interessen speziell dem Transplantationsrecht und dem Embryonenschutz. In dieser Hinsicht ist er institutionell in das Münchner Kompetenzzentrum Ethik (MKE) eingebunden. Des Weiteren legt er einen besonderen Schwerpunkt auf die Stalking-Forschung. Dabei nimmt er sich strafrechtlicher Fragen dieses Phänomens an und bettet sie zugleich in einen soziologischen Zusammenhang ein. Darüber hinaus hat sich Matthias Krüger in wirtschaftsstrafrechtlicher Hinsicht mehrfach mit der Untreuevorschrift des § 266 StGB befasst, die eine immer größere Bedeutung im Wirtschaftsleben entwickelt. „Daneben“, erklärt Matthias Krüger, „liegt mir schließlich noch die Lehre, insbesondere im Strafrecht, ganz besonders am Herzen.“ Im laufenden Wintersemester hält er unter anderem eine Vorlesung über Wirtschaftsstrafrecht und ein Seminar zum Medizinstrafrecht.

## ■ PROF. DR. DR. HANNES LEITGEB FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE, WISSENSCHAFTSTHEORIE UND RELIGIONSWISSENSCHAFT

Seit Herbst 2010 hat Hannes Leitgeb als Humboldt-Professor an der LMU den Lehrstuhl für Logik und Sprachphilosophie inne; zugleich leitet er das Munich Center for Mathematical Philosophy der Universität. Der Philosoph und Mathematiker, zuvor Professor an der University of Bristol, wurde von der LMU nominiert und durch den von der Humboldt-Stiftung eingesetzten Ausschuss gewählt. Die mit bis zu fünf Millionen Euro dotierte Auszeichnung wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert.

Mit Leitgeb konnte ein dritter Humboldt-Professor an die LMU berufen werden. Hannes Leitgeb wurde 1972 geboren. Seine Studien der Mathematik, Philosophie und Computerwissenschaften an der Universität Salzburg schloss er mit Doktoraten

# NEUBERUFEN

in Mathematik und Philosophie ab. Im Jahr 2002 wurde er Universitätsassistent am Fachbereich Philosophie der Universität Salzburg. Zwei Jahre später forschte er im Rahmen eines Erwin-Schrödinger-Stipendiums des österreichischen Wissenschaftsfonds FWF für ein Jahr an der Stanford University, USA. 2005 ging er an die University of Bristol, Großbritannien, wo er 2007 zum Professor für Mathematische Logik und Philosophie der Mathematik ernannt wurde. Im Jahr 2009 erhielt er den Friedrich Wilhelm Bessel-Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung, verbunden mit einem Forschungsaufenthalt als Gastprofessor an der Heinrich Heine-Universität Düsseldorf.

Leitgeb ist einer der weltweit führenden Wissenschaftler, die logische und mathematische Methoden in der analytischen Philosophie und Kognitionswissenschaft anwenden. Hinter diesem Ansatz steht die Überzeugung, dass die Philosophie neue Anregungen erhalten kann, wenn zugrunde liegende Annahmen in mathematische Modelle übersetzt werden, um auf diesem Weg transparent und beschreibbar zu sein. Am neuen „Munich Center for Mathematical Philosophy – Language and Cognition“ können Doktoranden und Postdoktoranden der Philosophie, der Logik und der Mathematik künftig gemeinsam forschen.

Aktuell arbeitet Leitgeb an einer Monografie über Rudolf Carnaps Klassiker „Der logische Aufbau der Welt“, den er für die gegenwärtige Forschung neu erschließen will. Unter anderem geht es darum, zu klären, ob und wie sich theoretische Sätze der Naturwissenschaften in Sätze über unsere unmittelbare Sinneserfahrung umformulieren lassen. Zu diesem Zweck entwickelt er auch eine Theorie der Wahrscheinlichkeit für Sätze, die über ihre eigene Wahrscheinlichkeit sprechen können.

**Hinweis der Redaktion:** Eine vollständige Liste der Neuberufenen findet sich im Internet unter [www.lmu.de/news/neuberufen](http://www.lmu.de/news/neuberufen)

## HONORARPROFESSUREN

### ■ PROF. DR. DR. JOSEPH RUDOLF KASTENBAUER MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Seit September 2010 ist der Zahnarzt und Arzt Joseph Kastenbauer Honorarprofessor für das Fachgebiet Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der LMU.

Kastenbauer, Jahrgang 1945, studierte Medizin und Zahnmedizin an der LMU und der Universität Erlangen-Nürnberg. 1971 wurde er an der Universität Erlangen sowohl zum Dr. med. als auch zum Dr. med. dent. promoviert; es folgten die Approbationen als Zahnarzt und als Arzt. In der Zeit von 1971 bis 1973 war er Assistent in der kieferchirurgischen Abteilung der Universitätsklinik Erlangen, Medizinalassistent im Kreis Krankenhaus Neustadt an der Aisch sowie Stabszahnarzt der Bundeswehr. Zudem war Joseph Kastenbauer als Assistent in einer Zahnarztpraxis in Altötting tätig. 1973 eröffnete er dort eine eigene Zahnarztpraxis. Diese führt er bis heute mit drei Zahnärzten nunmehr als Zahnklinik.

Bereits seit dem Wintersemester 1988/89 hat Joseph Kastenbauer einen Lehrauftrag der Medizinischen Fakultät der LMU für „Geschichte der Medizin, insbesondere Zahnmedizin und zahnärztliche Berufskunde“. Joseph Kastenbauer war von 1990 bis 2001 Präsident der Bayerischen Landes Zahnärztekammer.

„Mein derzeitiges und zukünftiges Arbeits- und Forschungsgebiet“, so Kastenbauer, „ist die Implementierung der ärztlichen Ethik in das Studium der Zahnmedizin.“ Dies steht im Einklang mit seiner Funktion als stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises Ethik in der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Zudem will Kastenbauer am Institut für Geschichte der Medizin der LMU die sozialpolitischen Auswirkungen der fachlichen Entwicklung der Zahnmedizin und der Versorgung der Bevölkerung evaluieren.



▲ Prof. Dr. Dr. Joseph R. Kastenbauer